

*Robustpapier*

Hermann Wolfgang Beyer

---

---

Eine  
evangelische  
Antwort  
an Hauer



*AS / 2524*

*2002 / 1188*

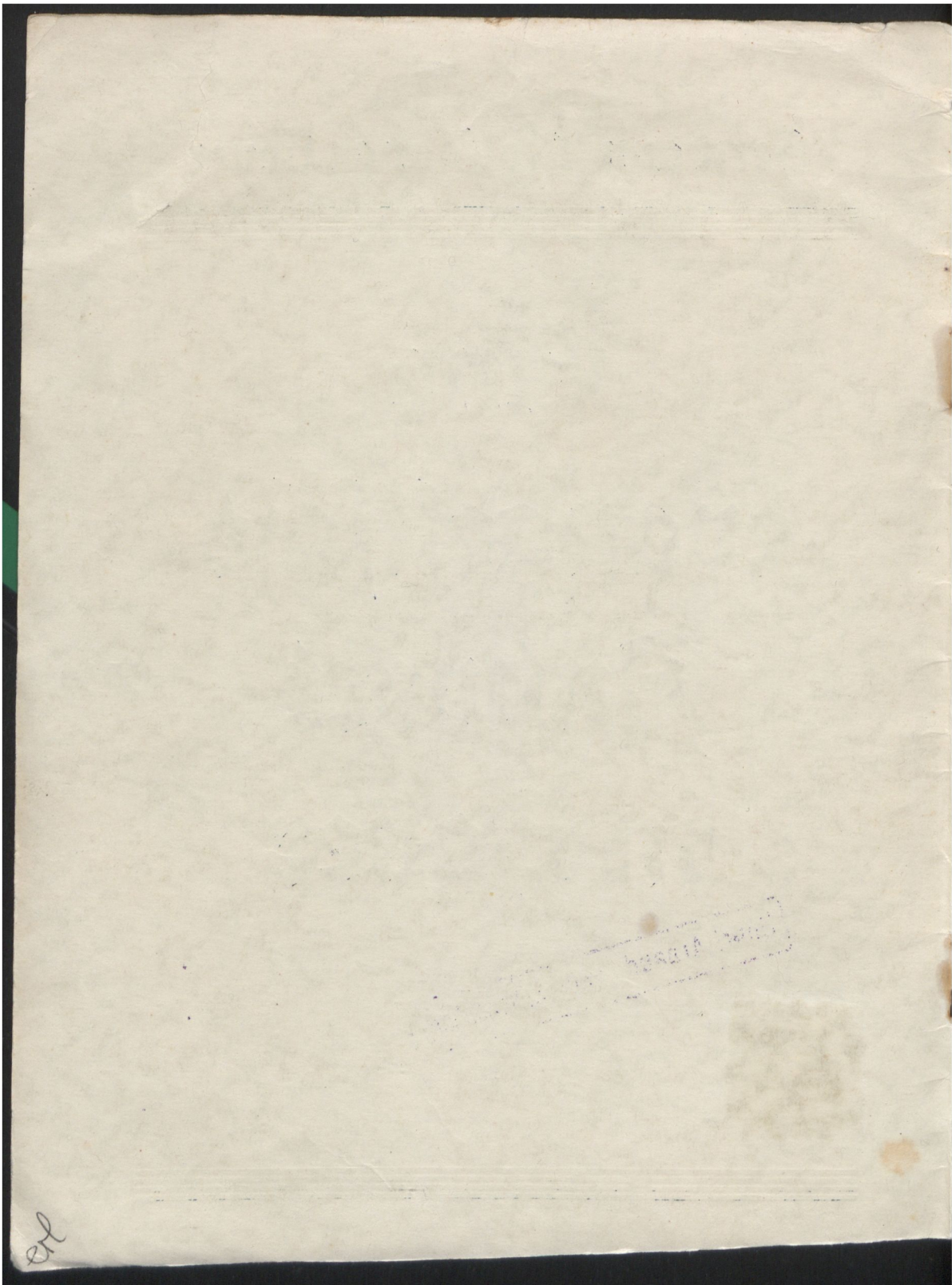
---

---

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



# Eine evangelische Antwort an Sauer

Von

D. Dr. Hermann Wolfgang Beyer

Professor der Kirchengeschichte in Greifswald

Henri Arnaud Haus Schönenberg

1935

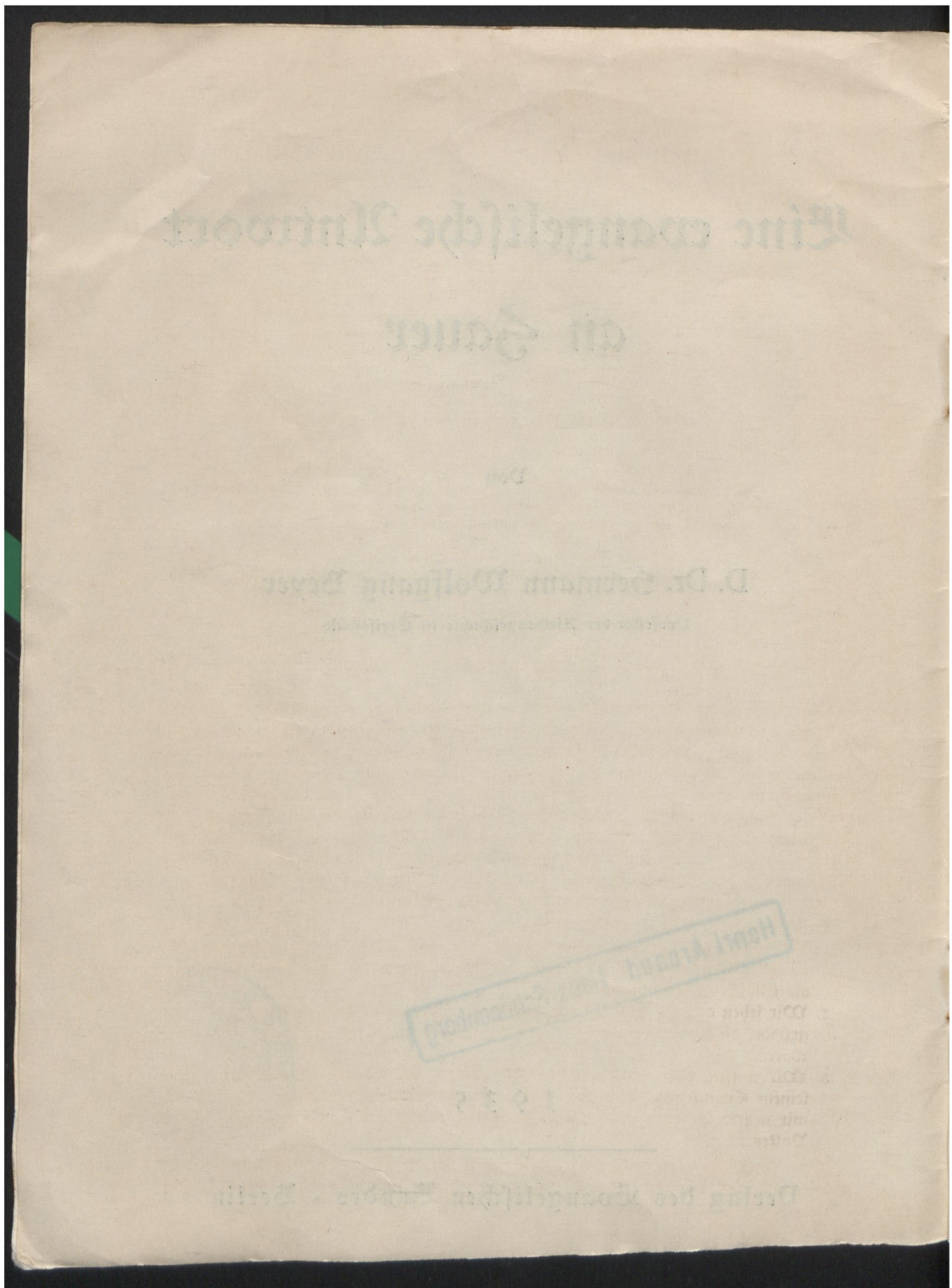


Verlag des Evangelischen Bundes • Berlin

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Am 6. Juni 1935 hat Professor Jakob Wilhelm Hauer wie in vielen anderen deutschen Städten so auch in Heidelberg einen Vortrag in einer großen Kundgebung der „Deutschen Glaubensbewegung“ gehalten. Daraufhin veranstalteten die evangelischen Gemeinden Heidelbergs am 18. Juni eine Versammlung in der Heidelberger Stadthalle und ihren Nebenräumen, die von mehr als 5000 Menschen überfüllt waren. In dieser Kundgebung sollte ich Herrn Hauer antworten. Mir lag eine wortgetreue Nachschrift seines Heidelberger Vortrages vor, der sich nach anderen Nachrichten, auch denen der Presse, im wesentlichen mit Ausführungen deckte, wie sie Hauer auch im Berliner Sportpalast und an vielen anderen Orten gemacht und in seinem Buche „Deutsche Gottschau“ (Stuttgart 1935) ausführlich dargelegt hat. Die Berliner Rede ist inzwischen auch im Druck zugänglich. So bekam die Auseinandersetzung mit ihm, auch wenn sie eine unmittelbare Antwort auf die gerade in Heidelberg gehaltene Ansprache Hauers war, grundsätzliche Bedeutung. Anfang Juli habe ich noch einmal in Pforzheim einige Tage nach Jakob Wilhelm Hauer gesprochen. Auch dort stand mir eine Nachschrift seiner Ausführungen zur Verfügung. Ich habe im Folgenden meine Entgegnung in der Form der Rede gelassen, nur einige Ergänzungen und Hinweise zugefügt, welche die Nachprüfung der Tatbestände erleichtern soll.

#### Meine Volksgenossen!

Diejenigen unter Ihnen, welche der „Deutschen Glaubensbewegung“ zugeneigt sind und vor kurzem meinen Kollegen Hauer an dieser Stelle mit Zustimmung haben reden hören, sind heute hierher gekommen, um eine klare und offene Antwort zu hören auf die Frage: Warum lehnen wir deutschen evangelischen Christen auf das bestimmteste ab, was uns seit einiger Zeit unter dem Namen eines „Deutschen Glaubens“ verkündet wird? Ihr evangelischen Männer und Frauen aber habt Anspruch auf Beantwortung der Frage: Warum wird uns diese Verkündigung gerade Anlaß zur Befinnung auf Kraft und Vollmacht unseres evangelischen Glaubens? Warum sind wir gerade in der Gegenwart unseres Volkes in eine bitterernste Verantwortung gestellt und aufgerufen zu tapferem evangelischem Bekenntnis?

Drei Antworten will ich auf solche Fragen geben.

1. Wir sind aufs tiefste betroffen davon, wie zwiespältig in sich selbst und wie unwahrhaftig darum das ist, was sich in der „Deutschen Glaubensbewegung“ als Glaubensverkündigung ausgibt.
2. Wir sehen darin nur Zersetzung und nirgendwo einen Durchstoß in Glaubensgründe, die uns nicht vom evangelischen Christentum her viel tiefer erschlossen wären.
3. Wir wissen, daß die Wirklichkeit des Gottes, der sich in Jesus Christus und seinem Evangelium erschlossen hat, uns bindet und gerade in der Gegenwart mit neuem Auftrag verantwortlich mitten hineinstellt in das Ringen unseres Volkes.

Eines muß ich voraus sagen: Wenn wir evangelischen Christen uns wehren gegen das, was von den „Deutschgläubigen“ gelehrt und angerichtet wird, so tun

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



wir es um unseres Volkes willen; denn nur so können wir unserem deutschen Volke ganz geben, was wir ihm schuldig sind. Herr Hauer nimmt sich das Recht, die Voraussetzungen zu nennen, welche von denjenigen zu erfüllen sind, „die mitbauen wollen am Dritten Reich“. Drei solcher Forderungen nennt er.

Zum ersten: Es müßten Männer und Frauen sein, „die wirklich getragen sind von sittlicher Kraft, deutsche Charaktere, die in der Verantwortung leben vor jenen Gesetzen, die unser eigenes Leben und das Leben der Gemeinschaft, das Leben unseres Volkes ordnen, Männer und Frauen, die aus tiefster Verantwortung heraus diesen Gesetzen gehorsam sein wollen und sind“. Solche Menschen wollen wir evangelischen Christen sein, wie es unsere Väter und Mütter waren unter der Führung aller jener großen Deutschen, die sich, gerade weil sie gläubige Christen waren, verzehrt haben im Dienste an ihrem Volke.

Zum zweiten sagt Hauer wörtlich: In jedem Schicksal unseres Volkes feststehen könnten nur „diejenigen, die nicht einer Mode folgen, keiner Zeitströmung“. Das ist es allerdings, was auch wir evangelischen Christen mit aller Bestimmtheit vertreten, was wir aber bei vielen nicht erfüllt sehen, die gerade im Jahre 1933 entdeckt haben, daß der „Deutschglaube“ ihre Religion sei; man müßte denn die Unabhängigkeit von allen Zeitströmungen darin suchen, daß es wirklich alte, aufklärerische, liberale Gedanken sind, die sie vertreten, und denen sie, wie es etwa in ganz besonders deutlicher Weise Professor Mandel in Kiel tut, rasch ein germanisches Mäntelchen umgehängt haben, das aber die Sache nicht wesentlich verändert. Wirklich unbeirrbarer Glaube ist aber nicht nur eine Haltung der Ergriffenheit, sondern er ist allein da, wo der Mensch mit Ernst Moritz Arndt zu sagen vermag: „Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Staub und Rauch verweht.“

Zum dritten fordert Hauer, daß wir als Deutsche ganz für unser Volk eintreten und bereit sind, „auf Gedeih und Verderben mit ihm verbunden zu sein“. Ich handelte gegen meine Ehre als deutscher Mann, wenn ich es für nötig hielt, vor anderen zu versichern, welche hinreißende Liebe zu unserem Volke und welche Treue des Dienstes unter seinem Führer uns erfüllt.

Warum besteht dennoch der Gegensatz zwischen denen, die heute gegen den Christenglauben kämpfen, und uns? Weil jene unserem Volke das nehmen wollen, was unseres Volkes Leben unendlich reich gemacht hat, seit die deutschen Dome entstanden sind durch deutscher Männer Arbeit, was dem geschichtlichen Handeln unseres Volkes die innere Kraft gegeben hat, vollends seit durch die Reformation in unseres Volkes geistiges Ringen und Schaffen eine Tiefe und Lebendigkeit obnegleichen gekommen ist. Jene wollen unserem Volke diese innerste Grundlage und den daraus schöpferisch erwachsenden Reichtum zerstören, ohne uns etwas Besseres dafür geben zu können. Wir aber wissen, daß unser Volk dieses Begründetsein auf die ewige Wahrheit mehr denn je braucht, wo ein neuer Abschnitt seiner Geschichte mit unvorstellbar großen Aufgaben begonnen hat.

In diesem Wissen macht mich das Kämpfen und Ringen in unserer evangelischen Kirche gar nicht irre. Es ist vielmehr ein Zeichen des Lebens — und alles echte Leben ist Kämpfen —, ein Zeichen neuen Werdens, das so schmerzvoll ist wie nun einmal jede Geburt.

Wenn der Kampf um Glaubensfragen ein Unrecht ist, dann dürfte Herr Hauer nicht durch die Lande ziehen, um unser Volk statt in zwei fortan in drei Konfessionen

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



zu spalten, zumal innerhalb dieser dritten Konfession die Meinungen doch auch ganz gewaltig auseinandergehen.

Warum sehen wir in dem, was die „Deutsche Glaubensbewegung“ tut, ein Unglück für unser Volk, und warum setzen wir uns dagegen zur Wehr?

1. Wir sind betroffen von der Unwahrhaftigkeit der neuen Verkündigung. Eine solche Feststellung soll niemanden persönlich verletzen, aber sie muß um der Sache willen in aller Klarheit getroffen werden. Sie gilt zunächst dem Kampf für die „Toleranz“, den Hauer, Graf Reventlow u. a. glauben führen zu müssen. Die größere Hälfte seines Vortrages, den er in Heidelberg gehalten, hat Hauer der Entwicklung des Gedankens gewidmet, daß die „Deutsche Glaubensbewegung“ in Übereinstimmung mit nordischer Art den Geist der Duldung in Glaubensfragen bringe, während das Christentum den Geist der Unduldsamkeit verträte.

So sei schon der Anlaß für die Entstehung der Bewegung ein Gewalthandeln von Christen gewesen: Unter Berufung auf das „positive Christentum“ des Parteiprogramms seien 1933 Abertausende, die sich von der Kirche getrennt hätten, zum Christentum zurückgezwungen worden<sup>1</sup>. Ich möchte wissen, welche Zwangsmittel wir evangelischen Christen denn damals gehabt haben sollen. In Wirklichkeit ist es doch umgekehrt gewesen: Tausende sind damals frei geworden von dem kircheneindlichen Zwang des Marxismus, dem sie sich oft schweren Herzens gefügt hatten, und haben den Wert der großen Lebensbindungen wieder erkannt, auf die sich der Nationalsozialismus gründet. So sind sie auch wieder frei geworden für die Kirche. Jede Staatsführung aber muß wünschen, daß die Glieder des Volkes auch in Glaubensdingen nicht zersplittert sind, sondern großen, festgefügtten Gemeinschaften angehören. Ich verstehe das Wort vom „positiven Christentum“ gewiß nicht als einen Berechtigungsschein für die christlichen Kirchen, sondern als einen sehr ernstesten, freilich ihren echten Grund bejahenden Aufruf an sie. Ich habe einmal 2 Stunden dem Führer gegenüberstehen und ihn über Fragen der evangelischen Kirche reden hören dürfen. Ich weiß, was er an unserer Kirche vermisst und was er von ihr erwartet. Ich brauche den Punkt 24 von Hitlers Parteiprogramm nicht „auszulegen“; denn ganz gewiß hat er unter „positivem Christentum“ nicht einen Glauben ohne Christus, ohne christliche Lehre, ohne christliche Sittlichkeit gesehen, einen Glauben, der im Christentum eine Verirrung der deutschen Geschichte sieht. Wer solche Anschauungen vertritt, soll offen und ehrlich sagen, daß er gegen einen Grundpfeiler der jungen deutschen Bewegung steht<sup>2</sup>. Was wir evangelischen Christen aber wollen, ist nichts anderes, als in positivem, d. h. für uns echtem, gläubigem, tatbereitem Christentum unserem Volke dienen in dem Glauben, daß nur so eine wahre, im Tiefsten gegründete Einheit auch in seiner Glaubenshaltung entstehen kann.

Hauer sagt: Wir denken nicht daran, irgendeinen Christen unruhig zu machen, der es nicht schon ist; wir sind nur für diejenigen da, welche am Christentum bereits irre geworden sind<sup>3</sup>. Wenn das so wäre, dann hätten wir überzeugten Christen in der Tat kaum einen Grund, uns mit ihm auseinander zu setzen. Aber nun frage ich ihn: Soll die „Deutsche Glaubensbewegung“ wirklich nur eine Sammelstelle für versprengte Christen sein oder will sie kämpfen wie wirklicher Glaube, bis das, was seinen Glaubensinhalt bildet, gesiegt hat in unserem Volke? Immer wieder klingt in den Schriften und Reden der „Glaubensbewegung“ durch, daß dies letztere gewollt wird<sup>4</sup>. Dann aber wäre es ehrlich, zu sagen, daß die Glaubensbewegung aufruft zu einem gewaltigen Kampfe um die Seelen unseres Volkes, der irgendwann jedes Herz wird

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



ergreifen müssen. Aber es ist unehrlich, zu sagen, wie Hauer es in seinen Vorträgen tut, man wolle nichts anderes als die Duldung aller und wolle keinen Christen anfechten in der Sicherheit seines Glaubens.

Man kann ehrlicher Weise nicht gleichzeitig zugestehen, daß „der andere Echte gläubige (d. h. der echte Christ) auch in der Gemeinschaft Gottes steht, in der man selber steht“, und sich verbünden mit denen, die im Christenglauben das größte Unheil der deutschen Geschichte sehen.

Am 16. Mai d. J. hat Herr Hauer einen Erlaß an seine Bewegung herausgegeben, worin es heißt: „Ich erinnere ausdrücklich an die von mir erlassene Anordnung, daß feindselige Auseinandersetzung mit der Ludendorff-Bewegung zu unterbleiben hat . . . Meiner Lösung, gegnerische Auseinandersetzung mit verwandten Gruppen zu vermeiden, ist strengstens Folge zu leisten.“

Es ist einfach nicht wahrhaftig, sich zu verbünden mit denen, die unserem Volke „Erlösung von Jesus Christus“ bringen wollen und zugleich dem die Bruderhand zu reichen, von dem man meint, daß er durch Christus in einem echten Gottesverhältnis stehe<sup>5</sup>. Das ist nicht ehrlich, und das ist nicht deutsch.

Darum darf sich Herr Hauer auch nicht wundern über die Abweisung seines Angebots aus dem Jahr 1933, auf dem Boden einer „protestantischen Grundhaltung“, aber ohne protestantisches Dogma, d. h. ohne Bindung an die Sachhalte evangelischer Verkündigung, mit uns evangelischen Christen zusammen zu gehen<sup>6</sup>. Zwar von „Hohngelächter“, das ihm als Antwort auf dieses Anerbieten entgegengelungen sein soll, habe ich nichts gehört. Ich bin im Gegenteil verblüfft gewesen darüber, zu wie weitem Entgegenkommen evangelische Theologen bereit waren. Aber stärker war doch unter uns Protestanten das Wissen darum, daß wir uns auf etwas Unehrliches eingelassen hätten, wenn wir uns als evangelische Jünger Jesu bewußt verbünden hätten mit Männern, die im Grunde ihres Herzens Jesus Christus für ein böses Verhängnis für Deutschland halten.

Wenn Herr Hauer offenbar mit gutem Gewissen jenen Vorschlag machen konnte, so geschah es bei ihm auf Grund seiner aus Aufklärung und Humanitätsgefühligkeit herausgewachsenen Anschauung: Zum deutschen Wesen gehöre es, daß es alle festen Bindungen in Wahrheitsfragen grundsätzlich ablehne. Es ist einer der entscheidenden Sätze Hauers: Deutschtum ist duldsam, Christentum ist unduldsam; darum passen sie niemals zueinander. Nun muß ich aber wiederum die Art, wie Herr Hauer meint, diesen Satz beweisen zu können, als einfach unwahrhaftig ablehnen.

Er will die Unduldsamkeit christlicher Art aus der Geschichte belegen und greift dazu auf die isländischen Sagas zurück. Er erzählt da eine schauerliche Geschichte von dem ersten christlichen König Norwegens, Olaf Tryggvissohn, der einen seiner Untertanen namens Eyvind Badenspalter durch eine abscheuliche Quälerei, nämlich dadurch, daß er ihm eine Pfanne mit glühenden Kohlen auf den Leib stellen ließ, hat zwingen wollen, seinen Willen zu tun und sich taufen zu lassen<sup>7</sup>. Es gibt keinen Christen, der nicht beklagt, daß die christliche Botschaft die Menschenherzen damals nicht rascher gewandelt hat, sondern daß es Jahrzehnte und Jahrhunderte gedauert hat, bis der christliche Geist die Wildheit und oft grausame Härte gemildert hat, die vor der Einführung des Christentums zur Art jener nordischen Bauern gehörte. Daß diese grausame Härte nichts mit dem Christentum zu tun hat, sondern gerade in der Volksart lag, weiß jeder, der die Sagas kennt. Auch ich kann Ihnen Geschichten erzählen, die ausschließlich unter Heiden spielen, für die also das Christentum in gar keiner Form verantwortlich gemacht werden kann. Ich greife eine einzige heraus<sup>8</sup>:

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Der isländische Gode, d. h. der Häuptling und Freyspriester, Hrafnkel, hat einen Prozeß verloren, weil seine Gegner ihn während der Verhandlung nicht an das Gericht herangelassen haben<sup>9</sup>. Er ist in die Acht getan, d. h. friedlos im Lande geworden. Die Acht zu vollstrecken, ist Sache seiner Gegner. Und das machen sie nun nach der Saga so: Sie reiten so Mann stark zum Wohnsitz des Goden und finden ihn im Bett. Wörtlich heißt es dann: „Sie ergriffen ihn und von seinen Leuten alle, die waffenfähig waren; die Weiber und Kinder trieb man in ein Haus. Auf dem Hof stand ein Vorratshaus, von dem eine Zeugstange zu einer Wand des Wohnhauses führte. Dorthin führten sie Hrafnkel und seine Leute. Er bot alles mögliche für sich und seine Leute. Als das nichts nützte, bat er um Gnade für seine Leute — „sie haben euch nichts zuleide getan. Für mich aber ist es keine Unehre, wenn ihr mich totschlagt. Ich werde mich auch nicht davon freibitten. Aber gegen Mißhandlungen erhebe ich Einspruch; davon habt ihr auch keine Ehre.“ Thorkel erwiderte: „Soviel wir gehört haben, bist du mit deinen Feinden nicht gerade sanft umgegangen; es ist ganz gut, wenn du das mal an dir selbst zu spüren bekommst.“ Sie ergreifen Hrafnkel und seine Leute und binden ihnen die Hände auf den Rücken. Darauf erbrachen sie das Vorratshaus und nahmen Stricke von den Haken. Dann nahmen sie ihre Messer, stachen ihnen Löcher durch die Fersen, zogen die Stricke hindurch, warfen diese über die Stange und hängten sie alle acht auf. Dann sagte Thorgeir: „So, Hrafnkel, jetzt bist du in der Lage, die du verdienst. Das hättest du wohl nicht für möglich gehalten, daß dir ein solcher Schimpf von jemand zugefügt werden könnte.“

Ich habe Ihnen dieses Stück aus den Sagas nur erzählt, damit Sie erkennen, wie unwahrhaftig es ist, das eben nach Norden vordringende Christentum für den Lebensstil jener Zeit verantwortlich zu machen.

Ich kann das auch noch an einem anderen Beispiel verdeutlichen: Das nach evangelischen Maßstäben gewiß unerfreuliche Vorgehen König Olafs bei der Christianisierung der Norweger wird in der Heimskringla in einem Falle mit folgenden Worten beschrieben: „Nun zog der König in den Norden von Vik und forderte alle Mann auf, Christen zu werden, über die aber, die widersprachen, verhängte er starke Strafen. Einige ließ er töten, andere verstümmeln, noch andere jagte er fort außer Landes<sup>10</sup>.“ Nun besitzen wir aber in der Egil-Saga einen Bericht über die Art, wie hundert Jahre vorher König Harald Haarschön sich Norwegen unterworfen hat, also in einer Zeit, da vom Christentum noch keine Kunde ins Land gedrungen war. Da heißt es von diesem echt germanischen und heidnischen König<sup>11</sup>: „Er ließ allen nur die Wahl, seine Untertanen zu werden oder das Land zu verlassen. Anderenfalls mußte man sein Leben einbüßen oder wenigstens sehr harter Behandlung sich unterwerfen. Mancher wurde an Armen oder Beinen verstümmelt.“ Man sieht aus dieser Übereinstimmung doch wahrlich deutlich genug, daß man das Vorgehen König Olafs nicht dem Christentum anrechnen darf, daß man vielmehr nur feststellen kann, vor einer wie schweren Aufgabe das Christentum stand, wenn es sich wirklich gegen die harten Bräuche jener frühen germanischen Zeit durchsetzen wollte.

Schließlich wartet Herr Hauer in seinen Vorträgen noch mit einer anderen Geschichte aus der Heimskringla auf<sup>12</sup>. Der gleiche König Olaf Tryggvisohn hat um die Hand der Königin Sigrid von Schweden angehalten. Er stellt aber die Bedingung, sie solle sich taufen lassen. Die Königin antwortet ihm: Niemals werde ich den alten Glauben aufgeben, den ich und alle meine Gesippen vor mir hatten. Doch will ich auch mit dir nicht darüber rechten, wenn du an den Gott glaubst, der dir gefällt.“ Olaf hat nicht nachgegeben, hat auf die Ehe mit Sigrid verzichtet und seiner Enttäuschung auf sehr derbe Art Ausdruck gegeben. Die Antwort der Königin,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



wonach es für Mann und Frau gleichgültig sein soll, an welchen Gott der andere glaubt, stellt Hauer als Ausdruck nordischer Art hin<sup>13</sup>, während die Forderung Olafs wieder ein Zeichen christlicher Unduldsamkeit sein soll. Da muß ich aber nun fragen: Ist es wirklich deutsch, daß Mann und Frau eine Ehe eingehen, aber sich nicht kümmern sollen um den Glaubensgrund, aus dem heraus der Mensch lebt, mit dem der andere sich zur innerlichsten Gemeinschaft zusammenschließen soll? Ist das eben nicht ein Verrat dieser Gemeinschaft? Sollen Mann und Frau sich finden, ohne sich darüber zu verständigen, in welchem Glauben sie ihre Kinder erziehen wollen? Ist das eine Ehe, in der Mann und Frau über alles reden können, nur nicht über die letzten Tiefen des Lebens? Ist das eine Ehe, wo Mann und Frau nicht miteinander beten können? Kann ich mich ganz an einen anderen Menschen hinschenken und dabei gleichgültig sein gegenüber seinem Gottesglauben? Gerade solche Fragen zeigen, zu welcher Oberflächlichkeit eine Duldsamkeit führen muß, die in Wirklichkeit Unglaube ist. Deutsch aber ist es gewiß nicht, auf den Ernst gerade in die Tiefe bohrender Lebensentscheidungen, auch wenn sie schmerzlich sind, zu verzichten.

Dieser Tatbestand zeigt Ihnen: So geht es nicht, wie die Gegner des Christentums es meinen machen zu können. Wer ehrlicherweise die Frage stellen will, wie weit evangelisches Christentum duldsam oder unduldsam sei, der muß schon von anderen Erscheinungen reden als von jenem Olaf Tryggvisohn: Es gibt Männer genug, die auf diese Frage Antwort gegeben haben in der Geschichte. Die eichteste Lehre von der Verwerfung der Gewalt in Glaubensdingen ist die Martin Luthers. Er hat in seiner Schrift von der weltlichen Obrigkeit aus dem Jahre 1523 gesagt<sup>14</sup>: „Über die Seele kann und will Gott niemand lassen regieren denn sich selbst alleine . . . Wenn man ein Menschengesetz auf die Seele legt, daß sie soll glauben so oder so, wie der selb Mensch fürgibt, so ist gewißlich da nicht Gottes Wort . . . Der Seelen soll und kann niemand gebieten, er wisse denn ihr den Weg zu weisen gen Himmel. Das kann aber kein Mensch tun, sondern Gott allein . . . Ich meine ja, daß hie klar genug die Seele aus aller Menschen Hand genommen und alleine unter Gottes Gewalt gestellet sei. Tu sage mir: Wie viel Witz muß der Kopf wohl haben, der an den Ort Gebot legt, da er gar kein Gewalt hat? Wer wolt den nicht für unsinnig halten, der dem Mond geböte, er solle scheinen, wenn er wollte? . . . Aber der Seelen Gedanken und Sinnen können niemand denn Gott offenbar sein; darum es umsonst und unmöglich ist, jemand zu gebieten oder zu zwingen mit Gewalt, so oder so zu glauben. Es gehört ein ander Griff dazu, die Gewalt tut's nicht.“

So sieht evangelisch-christliche Unduldsamkeit in Wirklichkeit aus. Und doch ist sie für die Aufklärer ärgerlich. Denn es gibt zwei unevangelische Haltungen, einmal diejenige, die da meint, Glaubenseinheit mit Gewalt durchsetzen zu können, zweitens die andere, die da sagt, eine ewige Wahrheit für alle Menschen gäbe es überhaupt nicht, es müsse jeder seine Wahrheit nach seiner Art haben und jeder bedingungslose Wahrheitsanspruch sei schon unduldsam.

Demgegenüber glauben wir Evangelischen: Es gibt wirklich Wahrheit, das aber heißt nur eine einzige Wahrheit, freilich voll unerschöpflichen Reichtums. Sie kann niemandem aufgezwungen werden. Aber sie selbst hat eine die Herzen überwindende Gewalt. Sie ist kund geworden in der Welt in dem geschichtlichen Geschehen in Christus und auf Christus hin und von Christus her. Sie ist gegenwärtig in dem Wort, das von diesem Geschehen zeugt und so Gottes Wort an uns Menschen ist. Wir glauben an die eine Wahrheit. Wir stellen uns selbst und alle Menschenlehre unter ihr Gericht. Wir mühen uns, von ihr überwältigt, Zeugnis abzulegen aus ihr heraus.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Darum gibt es christliches Bekenntnis, christliche Lehre, christliches Dogma. Dies Dogma ist für uns nie selbst göttlich, sondern immer nur menschliches Zeugnis von Gottes Wahrheit, aber als solches hat es seine Kraft und Bedeutung.

Wenn jemand deutsches Wesen und jede dogmatische Bindung, d. h. jedes Ringen um Ausdruck für allgemeingültige Wahrheit als unvereinbar gegeneinander stellt, dann weiß er nichts von dem notwendigen Zusammenhang von Geist und Form, von Wahrheit und Verkündigung. Da sollte er sich sagen lassen, was der Führer mit seinem genialen Blick gesehen hat, wenn er schreibt<sup>15</sup>: „Bemerkenswert ist auch der immer heftiger einsetzende Kampf gegen die dogmatischen Grundlagen der einzelnen Kirchen, ohne die aber auf dieser Welt von Menschen der praktische Bestand eines religiösen Glaubens nicht denkbar ist... Die verschiedenen Ersatzmittel haben sich im Erfolg nicht so zweckmäßig erwiesen, als daß man in ihnen eine nützliche Ablösung der bisherigen religiösen Bekenntnisse zu erblicken vermöchte. Sollen aber die religiöse Lehre und der Glaube die breiten Schichten wirklich erfassen, dann ist die unbedingte Autorität des Inhalts dieses Glaubens das Fundament jeder Wirksamkeit. Was dann für das allgemeine Leben der jeweilige Lebensstil ist... das sind für den Staat die Staatsgrundgesetze und für die Religion die Dogmen. Durch sie erst wird die schwankende und unendlich auslegbare, rein geistige Idee bestimmt abgesteckt und in eine Form gebracht, ohne die sie niemals Glaube werden könnte. Im anderen Falle würde die Idee über eine metaphysische Anschauung, ja, kurz gesagt, philosophische Meinung nie hinauswachsen. Der Angriff gegen die Dogmen an sich gleicht deshalb auch sehr stark dem Kampfe gegen die allgemeinen gesetzlichen Grundlagen des Staates, und so wie dieser sein Ende in einer vollständigen staatlichen Anarchie finden würde, so der andere in einem wertlosen religiösen Nihilismus.“

Das ist der tiefste Irrtum der „Deutschen Glaubensbewegung“, daß sie das deutsche und evangelische Wissen um die Selbstmächtigkeit der Wahrheit, die nur verkündigt, aber nicht mit irdischer Gewalt durchgesetzt werden kann, umfälscht in die Aufhebung des Wahrheitsbegriffs überhaupt, in die Willkür des einzelnen, zu glauben, was ihm gerade in seinen Kopf kommt, und in die Verantwortungslosigkeit des einen gegenüber dem anderen in Sachen der Wahrheit und des Glaubens<sup>16</sup>.

Gewiß steht vor Gott der einzelne in einer Verantwortung, die ihm niemand auf Erden abnehmen kann. Eben darauf ruht zuletzt die Ehre seines Menschseins und seine Freiheit. Aber das besagt nicht, daß wir verzichten müßten auf das Ringen um wirkliche Glaubensgemeinschaft in unserem Volke auf Grund einer klaren und eindeutigen Verkündigung der Wahrheit. Gerade wer in der Verantwortung vor Gott steht, der weiß um die volle Verantwortung für die anderen. Darin spricht sich die Lebendigkeit evangelischen Glaubens aus. Der Satz „Religion ist Privatsache“ ist wirklich marxistisch. Er ist so verantwortungslos, wie es nun eben einmal der Marxismus ist. Im Wesen des Volkes liegt es, daß man ringt um die Einheit des Glaubens, in der alle aus der gleichen Gläubigkeit heraus leben und miteinander beten. Der gemeinsame Kultus führt die Feier des Volkes auf die Höhe des Gemeinschaftshandelns aus dem Geiste. Darum bilden die Kirchen mit ihren ragenden Türmen die Mittelpunkte aller unserer Städte und Dörfer.

Zauer beruft sich demgegenüber für seine Haltung auf das berühmte Wort Friedrichs des Großen, „daß in seinem Lande jeder nach seiner Fasson selig werden könne“<sup>17</sup>. Aber es ist nicht wahrhaftig, daß er den Sinn dieses Wortes dabei in sein Gegenteil verfälscht. Denn es lautet zunächst einmal in Wirklichkeit so<sup>18</sup>: „Die Religionen müssen alle Tolleriret werden und Mus der fiscal nuhr das auge darauf haben, das Keine der andern abbruch Tuhe, den hier mus ein jeder nach Seiner Fasson Selich

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



werden.“ Es ist eine Verfälschung, wenn aus dem strengen, die innere Gesetzmäßigkeit des Glaubenslebens anerkennenden „hier muß“ ein gleichgültiges „hier könne“ gemacht wird. Noch mehr aber verfälscht Hauer den Sinn des Wortes durch den Gebrauch, den er von ihm macht. Denn er weiß doch ebensogut wie ich, in welchem Zusammenhang es gefallen ist: Am 22. Juni 1740 fragt das Geistliche Departement bei dem jungen Könige an, ob die römisch-katholischen Konfessionsschulen für Soldatenkinder erhalten bleiben sollen, obwohl eine gewisse Gefahr gegeben sei, daß dadurch „allerhand Inconvenientien“ entstünden, ja daß durch sie Evangelische zum Katholizismus verführt würden. Darauf lehnt Friedrich in seinem Entscheid mit jenen berühmten Worten ein Vorgehen gegen die konfessionellen Schulen auf das bestimmteste ab. Wenn er „die Religionen alle tolerieren“ wollte, dann versagt er ihnen auch nicht das Recht, die Kinder aus ihrem Glaubensgrunde heraus zu erziehen. Es ist unehrlich, wenn Hauer aus dieser echt deutschen Haltung des Königs heraus zum Schluß seines Vortrags das gerade Gegenteil dessen fordert, was Friedrich getan hat, nämlich die Aufhebung der konfessionellen Schulen. Deutlicher kann der Gegensatz zwischen der echten friderizianischen Achtung vor den Konfessionen und dem als Ringen um Toleranz getarnten Kampfe der „Deutschen Glaubensbewegung“ gegen das Christentum nicht werden<sup>19</sup>.

Wir Evangelischen lassen gewiß mit uns über die echte Form der deutschen Schule reden. Sie muß so gestaltet werden, daß echtes Christentum und echtes Deutschtum in ihr sich nicht hindern, sondern einander vertiefen. Aber die Forderung, die deutsche Schule von Staats wegen an die sog. „Deutschgläubigkeit“ auszuliefern — denn glaubenslos soll sie ja auch nicht sein —, alle Erziehung unter dem Evangelium aber in die Sakristei der Kirchen zu verdrängen, ist kein ehrlicher Schluß aus der so hoch gepriesenen friderizianischen Duldsamkeit. Denn Hauer will nicht etwa die Gemeinschaftsschule, wie sie z. B. in Baden verwirklicht ist; sondern er will jeden christlichen Religionsunterricht von der Schule ausschließen, und vollends will er keine Durchdringung der ganzen Erziehung vom Christusglauben her<sup>20</sup>.

Wir Evangelischen lassen uns in unserer Haltung nicht irre machen, wenn Männer des Deutschglaubens es so hinstellen, als wollten sie schlechtthin weiter nichts, als friedlich ihres Glaubens leben zu dürfen. Vielleicht meinen sie es wirklich so. Aber hinter ihnen steht die Gewalt, welche die Erlösung von Jesus Christus predigt und allen Christenglauben als volkszerstörend ausrotten will unter deutschen Menschen. Die „Deutsche Glaubensbewegung“ ist eine vorübergehende Erscheinung. Sie hat ja nur Vorspann zu leisten für ganz andere Kräfte. Darum müssen wir gegen sie kämpfen. Wir Evangelischen zwingen niemanden zum Glauben, weil wir das nicht können, weil über die Seele Gott allein Gewalt hat. Aber wir bekennen zugleich: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes.“ Zwischen diesem Bekenntnis und dem leidenschaftlichen Haß gegen die Wirklichkeit Gottes in der Form der Selbstvergöttlichung des Menschen und seiner Art fällt die Entscheidung. Alles, was dazwischen steht, wird notwendigerweise in sie hineingerissen werden. Wir haben diesen Kampf wahrlich nicht entfesselt. Nun muß er durchlitten und durchgekämpft werden. Gott wird auch ihn zum Segen werden lassen für unser Volk.

2. Schauen wir nun auf die Sache, um die es geht, so müssen wir sagen: Wir sehen in den Lehren des „Deutschglaubens“ nur Zersetzung und nirgendwo einen Durchstoß in Glaubensgründe, die uns

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



nicht vom evangelischen Christentum her viel tiefer erschlossen wären.

Das ist der falsche Ansatz der „Deutschen Glaubensbewegung“ ihrer Entstehung und ihrer ganzen Haltung nach, daß sie herausgewachsen ist nicht aus einer neuen schöpferischen Erkenntnis, sondern aus dem Zweifel an den Wahrheiten des Christentums und aus deren Verneinung. Alle großen Glaubensbewegungen in der Geschichte sind stets so geworden, daß übermächtig in einem Menschenherzen eine große schöpferische mitreißende Erkenntnis aufbrach und nun das Ganze der Lebenshaltung durchformte. Davon spüren wir bei der „Deutschen Glaubensbewegung“ nichts. Was uns an ihr entgegentritt, ist immer wieder der Zweifel des Menschen unserer Tage an der im Evangelium offenbarten Wahrheit. Aus diesem Zweifel heraus flüchten sich die Menschen in allerlei alte Glaubensformen oder in Lehren, die sie selber beruhigen sollen über die Tatsache, daß sie in Wirklichkeit in allen entscheidenden Lebensfragen vor unauflösliehen Rätseln stehen. So ist die Grundlage des „Deutschglaubens“ nicht eine neue Wahrheitserkenntnis, sondern die uralte mystische Lehre von dem Gottesfunken, durch den der Mensch ein im Grunde göttliches Wesen sei, naturhaft verbunden mit Gott. Wir evangelischen Christen glauben an diese naturhafte Göttlichkeit des Menschen nicht, sondern sehen dafür etwas Tieferes: Wir wissen, daß der Mensch Gottes Schöpfung ist. Wir wissen, daß Gott dem Menschen die Freiheit gegeben hat, sich von diesem Ursprung zu lösen und statt seiner gottgesetzten Bestimmung seiner Eigensucht mit allen ihren Auswirkungen zu leben. Wir wissen, daß der Mensch mit Gott über diese Trennung hinweg eins werden, zur Gotteskindschaft zurückkehren kann nicht durch eine naturhafte Einung mit Gott, wie das Morgenland lehrte, auch nicht durch unser von der Gnade unterstütztes menschliches Mühen, wie der Katholizismus meint, sondern allein dadurch, daß Gott Herr wird über unser ganzes Sein und unseren Willen in einer ständigen Neuschöpfung so umformt, daß Jesus Christus, der ganz eins war mit dem ewigen Vater, mit der Kraft seines Glaubens, seiner Reinheit, seiner Liebe in uns lebt, so daß wir täglich neue Menschen werden, die nun auch ihre natürliche Art besser verstehen und von dem ewigen Willen durchheiligen lassen.

Die Gegner des Christentums sagen: Wir lehnen alles Mittlertum ab. Wir antworten: Wir kennen auch nur einen Mittler, Jesus Christus. Den haben wir nicht erdacht und erschaffen. Er ist zu uns auf die Welt gekommen. Wir wissen nichts Glaubensmächtigeres, Keineres, Tapfereres als ihn. Wir halten seinem Anspruch still, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei. Immer wieder erfahren wir beim Blick auf seine Gestalt, beim Hören auf sein Wort die Stimme der Wahrheit, die nicht von dieser Welt ist, die uns aber frei macht von allem, was an Leid, Sünde und Tod auf uns lastet, frei zum Dienst der Hingabe, frei zur Liebe, frei zur gläubigen Tat in dieser Welt. Darum wollen wir seine Jünger sein.

„Unser Glaube ist Wirklichkeitsfrömmigkeit“, sagt Hauer<sup>21</sup>. Aber er möge uns doch nicht ernsthaft mit Nietzsche vorwerfen, daß wir Christen „den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge“ stecken. Weiß er nichts von der das irdische Leben durchformenden Kraft des Christuslebens im Menschenherzen? Gibt es eine tiefere Wirklichkeit als die ist, zu der wir uns bekennen, wenn wir mit Luther sagen<sup>22</sup>: „Also bleibt der Glaub der Täter und die Liebe bleibt die Tat“?

Man wirft uns vor, wir Christen hätten ein gebrochenes Verhältnis zu unserem Volk, weil über seine Geschichte hinaus unser Glaube sich durch die Sterne schwingt bis in das Reich der Ewigkeit. Freilich: Wir setzen das Geschöpf nicht über den

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Schöpfer. Aber gerade weil wir an Gott als den Herrn der Geschichte glauben, lieben wir das Volk, in das er uns hineingestellt hat, nicht in rauschvoller Schwärzerei, sondern mit der ganz nüchternen wahrhaftigen Kraft opferbereiter Herzen. Wer wie ich und meine Abertausende von Kameraden hundertmal dem Tod für sein Volk ins Auge gesehen, wer schon die Hoffnung aufgegeben hatte, daß man ihn aus dem verschütteten Unterstand noch einmal herausgraben würde, der braucht sich von niemandem darüber belehren zu lassen, daß er in einem gebrochenen Verhältnis zu seinem Volke stehe. Dies deutsche Volk wird uns nur noch größer dadurch, daß seine irdische Geschichte hineingewoben ist in die Geschichte Gottes mit den Menschen.

Wenn Herr Hauer, wohin er kommt, in den Saal hineinruft, der Sieg eines Armin über die Römer sei uns mehr Geschichte, die uns ans Herz greife, als etwa der Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer, so kann ich nur sagen: Es hat bisher ein Ehrgefühl des deutschen Professors gegeben, welches ihm verbot, mit solchen Gemeinplätzen Beifallsstürme zu entfesseln.

Nun hat Hauer diesem Satz über Armin gelegentlich — in Pforzheim veranlaßt durch einen Zwischenruf — die Wendung gegeben, der Sieg des Germanenfürsten über die Römer sei uns mehr Gottesoffenbarung als jener Vorgang am Roten Meer. In Berlin hat er es in abgeschwächerer Form gesagt. Er hat dort von „göttlichem Geschehen“ und „Offenbarung ewigen Waltens“, das uns ans Herz greife, gesprochen<sup>23</sup>. Schon dieses Schwanken im Ausdruck zeigt die ganze Unsicherheit Hauers, zeigt, daß es ihm auf jene billige Wirkung und nicht auf eine sachlich klare Aussage ankommt. Wenn die Schlacht im Teutoburger Walde göttliches Geschehen und Gottesoffenbarung genannt wird, so gibt es drei Möglichkeiten der Deutung dessen. Entweder besagt der Satz auch in dieser Fassung nichts anderes als jene Selbstverständlichkeit, daß unserm Herzen das Ereignis der deutschen Geschichte näher stünde als das der israelitischen. Oder Hauer will sagen, er erkenne hier im geschichtlichen Geschehen etwas vom Walten Gottes, wie es die Israeliten auf dem Auszug aus Ägypten taten. Das tue ich auch. Aber in diesem Sinne ist nicht nur im Teutoburger Walde „Gottesoffenbarung“ geschehen. Sondern dann muß ich fragen: Ist auch in den germanischen Bruderkämpfen, denen der Ueberster zehn Jahre nach seinem Siege erlag, „Gottesoffenbarung“? Ist auch der Sieg Karls des Großen über die Sachsen „Gottesoffenbarung“? Ist die ganze wunderbare und schöpferkräftige Geschichte des Christentums in deutschen Menschenherzen „Gottesoffenbarung“? Mir ist das alles Geschichte, die mir mächtig ans Herz greift, aus der ich tiefend Stimmen heraushöre, die mir erzählen von deutschem Heldensinn und deutschem Versagen, von deutschem Ringen um Erkenntnis und Erfüllung von Gottes Willen, von Gottes ewigem Walten über dieser ganzen Volksgeschichte. Aber es ist ein Mißbrauch, hier von „Offenbarung“ zu reden. Denn wenn man dies Wort ernst nimmt — und das ist die dritte Möglichkeit —, dann bezeichnet es die Selbsterschließung Gottes, in der er uns sein Wesen und seinen Willen schauen läßt und seine Verheißung zuspricht. In diesem eigentlichen und allein ernsthaften Sinne des Wortes ist aber weder am Roten Meer Offenbarung geschehen noch im Teutoburger Walde, sondern allein in der Fleischwerdung des Wortes in Christus. Das kann der Unglaube bestreiten. Aber er darf, wenn er ehrlich sein will, die Tatbestände nicht verdunkeln, indem er den Begriff der Offenbarung in einer völlig verschwommenen Weise verwendet.

Wenn wir den Willen Gottes aus der deutschen Geschichte erspüren sollen, dann dürfen wir aber nicht diese ganze deutsche Geschichte von Wulfila und Theoderich über den Heliandsänger und die Erbauer der großen deutschen Dome und die Ritter

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



des Deutschen Ordens, über Luther und das ganze geistige Leben des Protestantismus bis hin zu Stein und Arndt, zu Bismarck und schließlich zum Punkt 24 des Parteiprogramms für einen bedauerlichen Irrtum halten. Im Gegenteil: Dann müssen wir versuchen zu verstehen, warum die großen germanischen Könige Christen wurden und eben damit ihre Völker geschichtsmächtig machten, warum Widukind freiwillig Christ wurde und fortan die Sachsen schöpferisch für Deutschland, warum ein Martin Luther als deutscher Bauernsohn auf deutschem Boden wachsen und seinen Kampf für die Freiheit eines Christenmenschen führen mußte, warum die Größten in unserem Volke, die Staatsmänner und die Denker, die Künstler und die Musiker ihre Kraft schöpften aus dem Glauben an das Evangelium Jesu Christi heraus. Wir müssen ihr Erbe bejahen nicht nur als etwas, was ein stolzer Besitz für uns ist, sondern als eine tiefe ernste Verpflichtung. Aber nur indem wir dies tun, nicht indem wir dies Erbe und damit unsere ganze Geschichte verleugnen, dienen wir unserem Volke. So allein werden wir auch frei und stark, die Aufgaben zu bewältigen, welche die deutsche Stunde der Gegenwart von uns fordert.

Ich greife dafür wieder ein Beispiel heraus, auf das Hauer in besonderer Weise anspielt: Um die Sterilisation in der rechten Weise durchführen zu können, brauchen wir wirklich keine neue Religion. Das evangelische Christentum hat die Freiheit zu tun, was um des Volkes willen notwendig ist, aber es hat auch den Ernst — und dieser Klang fehlt bei den Deutschgläubigen fast immer —, jeden Eingriff in das natürliche Leben in die Zucht der Verantwortlichkeit für Menschenseelen zu stellen und in echter, brüderlicher Liebe zu denen zu stehen, denen Schicksal und fremde Schuld eine dunkle Last in ihr Leben gelegt.

Es ist erstaunlich, wie rüsch die Deutschgläubigen Fragen abtun, um die bisher die größten deutschen Geister mit leidenschaftlicher Kraft des Denkens gerungen haben. Es ist wirklich so, daß sie etwa vom Jenseits uns fragen, das interessiere sie nicht, aber sie leugneten auch ein Leben nach dem Tode nicht. Gelegentlich spielen sie mit dem Gedanken der Seelenwanderung. Auch die Tatsache, daß über uns ein Gericht waltet, leugnen sie nicht ganz. Aber man spürt nichts von dem ernstesten Wissen darum, daß im Augenblick des Todes ein endgültiges Urteil über Wert und Unwert des Lebens ergeht, das uns nur einmal zur Gestaltung anvertraut wird. Von diesem tiefen sittlichen Zusammenhang zwischen menschlichem Leben und Tod ahnen die Deutschgläubigen nichts. Was Hauer über den Satz der Bibel, der Tod sei der Sünde Sold, sagt, ist erschreckend oberflächlich, weil es eben diesen Zusammenhang völlig mißachtet, der unserem Leben den verantwortungschweren Ernst gibt. Hauer sagt: „Keiner lebt, wahrhaftig, dem vor seiner Todesstunde graut“<sup>24</sup>. Ich meine, das Gegenteil ist richtig. Das unterscheidet uns ja von den Tieren, daß wir unser ganzes Leben führen mit dem Wissen um unseren Tod. Der aber ist uns nicht eine „göttliche Selbstverständlichkeit“<sup>25</sup>, sondern Aufbruch des tiefsten Lebensrätsels. Und wir verweilen — im Gegensatz zu den Deutschgläubigen<sup>26</sup>, aber mit allen großen Denkern der deutschen Geschichte — dabei, gerade um der Tiefe willen, die unser irdisches Leben dadurch bekommt. Wir schauern bei dem Worte Christi, das die stärkste Lebensbejahung ist: „Ich muß wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“<sup>27</sup>. Und wir verstehen Goethes Erkenntnis: „Das Schauern ist der Menschheit bestes Teil“<sup>28</sup>. Wir verstehen sie darum so tief, weil dies Schauern nicht nur ein Erschrecken der Kreatur über ihre Vergänglichkeit, sondern das Wissen um die Rechenschaft ist, die wir für unser Leben schuldig sind. Keine Verharmlosung kann den Zusammenhang von Tod und Sünde wegschaffen,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



kann uns darüber hinwegtäuschen, daß es nicht nur schöpferisches Leben, sondern auch furchtbare Gewalten der Vernichtung gibt. Und schließlich: Wenn der Tod wirklich solche Selbstverständlichkeit ist, nichts weiter als „das andere Moment im Rhythmus des Lebens“<sup>29</sup>, welches Recht haben wir dann, vom Opferode zu sprechen? Wieder kann ich nur sagen: Wir alten Soldaten haben in Glandern und an der Marne etwas anderes als Wirklichkeit des Todes erfahren als die lyrischen Klänge, die Herr Zauer aus der „Glut in des Gemütes Tiefe“ aufklingen läßt<sup>30</sup>. Und von daher ist uns ahnend etwas von der unerbittlichen Wahrhaftigkeit aufgegangen, die in den Sätzen der Bibel über Leben und Tod steckt, auch wenn sie unserer aufgekklärten Vernunft nicht sofort und niemals so glatt eingehen wie das wohlklingende Reden vom ewigen Sinn des Todes.

Was uns über neue Sakramente gesagt wird, die durchweg Nachahmungen der christlichen sind, bleibt wie alles dies verschwommen und ohne Tiefe.

Wir müssen aber hinter dem allen das Entscheidende sehen, was uns evangelische Christen von den Anhängern des „Deutschglaubens“ trennt. Religion ist für sie eine Haltung des Menschen, bestimmt durch seine Art, ein Bedürfnis des seelischen Lebens wie das nach schöner Kunst oder Musik. Gott ist für sie darum das höchste Wunschgebilde solch menschlichen Glaubens, ein tiefsinniger Mythos. Auf die deutsche Gottschau, auf das Erlebnis des Menschen im Bereich der Religion kommt hier alles an. Uns ist Religion ein Gebundensein durch Gott, der kein Mythos, sondern die ewige Wirklichkeit aller Wirklichkeiten ist und darum für alle Menschen die gleiche Wirklichkeit, auch wenn sie es nicht oder nur unzulänglich verstehen. Wir erfahren die Wirklichkeit Gottes nicht in irgendwelchem Erleben, mag es ganz still und innerlich oder schwärmerisch oder — Einbildung sein, bei dem wir aber in jedem Falle bei uns selbst bleiben, sondern wir erfahren die Wirklichkeit Gottes im Hören seines Wortes, wo Gottes Geist und Menscheng Geist sich begegnen. An diesem Grundverständnis dessen, was Religion ist, scheiden sich die Geister<sup>31</sup>. Wir Christen können nicht wieder zurück zu dem tastenden Ahnen eines „unbekannten Gottes“, auf das die ganze „deutsche Gottschau“ hinausläuft, nachdem die Klarheit des offenbaren Gottes aufgeleuchtet ist in dem Angesichte Jesu Christi.

Luther hat im Großen Katechismus gesagt, das Trauen und Glauben des Herzens mache beide, Gott und Abgott. Luther weiß um die tiefe Spannung, die in allem Glauben enthalten ist. Aller Glaube ist ein Wirksamwerden des einen alleinigen Gottes. Auch in der einfachsten Götzenanbetung steckt ein verborgenes Ahnen der Gotteswirklichkeit. So ruchlos ist noch kein Volk gewesen, daß es nicht irgendeinen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten hätte. So zeugt auch falscher Glaube von der Wahrheit Gottes. Aber zugleich besteht die furchtbare Gefahr, daß auch der echt und wahr scheinende Glaube ein Trug ist, daß die Menschen ihren eigenen erdichteten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen. Der tiefste Ernst des Lebens liegt darin, daß der Glaube an den einen Gott und der Glaube an einen Abgott oft zum Verwechseln ähnlich sehen. Und doch hängt unser ganzes Leben daran, daß wir aus Gott leben und nicht einem Abgott dienen.

Der falsche Glaube ist Selbstvergötterung. Darum unterliegt er der unerbittlichen Kritik des neuzeitlichen Menschen, wie sie etwa Feuerbach scharf ausgesprochen hat, wonach Gott nichts ist als das vergötterte Wesen des Menschen. Mit Sorge und mit Schmerzen sehen wir, wie die „Deutsche Glaubensbewegung“ ebensolcher Selbstvergötterung verfällt, die doch ein Selbstbetrug ist. Nur der Glaube ist echt, dem Gott über alles geht, auch über sein Volk und seine Ehre und sein Menschentum.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Nur der Glaube ist wahrhaft stark, der allein auf den lebendigen Gott schaut und dann alle Gaben in dieser irdischen Welt, auch sein Volk, seine Rasse, sein Blut, aus seinen Händen empfängt. Nur der Glaube, der alles auf den lebendigen Gott setzt und nichts auf sich selbst, ist wirklich Kraft Gottes. Der allein wird den gewaltigen Kampf zwischen Gottglauben und Gottesleugnung bestehen können, der in unseren Tagen von Rußland her in der ganzen Welt entfacht wird.

So müssen wir sagen: Nirgendwo erschließt das, was sich heute „Deutscher Glaube“ nennt, eine neue Tiefe des menschlichen Daseins. Gleichwohl ist es eine Gefahr. Wir verstehen gewiß, wenn Menschen der christlichen Botschaft gegenüber in Zweifel und Anfechtung geraten. Das wollen wir mit ihnen durchkämpfen. Aber der Deutschglaube bestärkt die Menschen darin, sich mit oberflächlichen Lösungen zu begnügen. An Dostojewski können wir lernen, was dem Menschen widerfährt, wenn er mit vollem Bewußtsein der Gefahr des Unglaubens entgegensieht<sup>32</sup>. Gerade dann ist ihm vielleicht Gott am nächsten. Viel schlimmer sind Halbwahrheiten, die sich zudem in so schöne und verlockend klingende Worte wie „Gottinnigkeit der deutschen Seele“ verhüllen lassen.

3. Dadurch aber wird dies Geschehen in unserem Volk zu der ersten Frage an uns Christen: Wie ist das möglich? Wir sind aufgerufen, unser Leben mit neuem Ernst aus unserem Glauben heraus zu leben.

Wir haben gesehen: Der Deutschglaube ist ganz weithin Enttäuschtsein und Kritik am Christentum. Er trifft zwar nicht das Evangelium. Aber er trifft weithin unsere Verkündigung und unsere Lebensgestaltung. Darin aber können wir ihn nicht ernst genug nehmen. Da sind wir gezwungen, uns Rechenschaft zu geben darüber, warum unsere Gläubigkeit so oft nicht mehr die bezwingende und befreiende Gewalt des Evangeliums durchscheinen läßt, die unseren Mitmenschen eine Hilfe wäre in ihren inneren Nöten und Anfechtungen. Wir müssen erkennen: Wir Christen tragen offenbar der Welt gegenüber eine schwere Schuld. Wir sind aufgerufen, uns zu wandeln, nicht in etwas Neues hinein, das wir uns erdächten, sondern zu wandeln in das, was wir durch Gottes Gabe nach Jesu Wort sein sollten.

Dazu sind wir aufgerufen gerade in der Gegenwart. Nicht in der aufklärerischen Gefühllichkeit des Deutschglaubens, aber in der völkischen und sozialen Bewegung, die unser Volk gepackt hat, ist etwas Echtes und Gewaltiges aufgebrochen. Darin stehen wir mitten inne. Von daher werden Ansprüche an uns gestellt, denen wir uns nicht versagen dürfen. In dem unerhörten Schicksalsgeschehen, das sich an unserem Volke vollzieht, sind wir evangelischen Christen aufgerufen zum Dienst.

Herr Hauer hat einmal die Frage aufgeworfen: Kann ein Deutscher Christ sein? Nun werden wir durch Lehre und Tat zu beweisen haben, daß echtes Deutschtum seine tiefste Durchheiligung erfährt durch das Christentum.

Wenn ich ein Jünger Jesu Christi sein will, dann stehe ich in einer einzigartigen Zucht. Das ist ja der Sinn der Bergpredigt, daß ich alle Selbstsucht in mir austilgen lasse und in völliger Ausschließlichkeit für Gott da bin und für den Nächsten. Wir Christen wissen, daß Gottes Ordnungen gut sind, aber daß der Mensch in der steten Verlockung steht, sie durch seinen Eigenwillen und seine Eignsucht zu mißbrauchen. Wir wissen, wie viele gefährliche Regungen in unserem Blute schlummern, wie viele unheilvolle Kräfte von den Tagen an, da Hermann der Cherusker den eigenen Blutsverwandten erlag, bis in unsere Gegenwart hinein immer wieder die deutsche Geschichte durch Zwietracht gelähmt haben. Wir wissen, daß die deutsche Treue

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



immer wieder erkämpft werden muß gegen einen tiefen Hang zur Treulosigkeit. Wir wissen, daß wir rechte deutsche Menschen nicht einfach dadurch werden, daß wir unsere Natur sich entfalten lassen, sondern allein dadurch, daß wir täglich uns neu hineinstellen lassen in einen Kampf des Geistes und des Willens mit uns selbst. Und für diesen Kampf weiß ich keine bessere Hilfe als immer wieder den Blick in die Augen Jesu, die uns nicht mit weichlicher, sondern mit unendlich herber, heiliger Liebe anschauen und uns sagen: „Du sollst“, nein, die uns sagen: „Du darfst“. Er lehrt uns, daß unser Leben erst echtes Leben wird, wenn wir in der steten Wiedergeburt stehen. Durch ihn wissen wir, daß Gottes Kraft gerade da bei uns ist und uns hilft und uns trägt, wo über uns die Anfechtung kommt, da wo unsere Kraft versagen will, wo wir dem bitteren Leid erliegen, dem auch das gesündeste Blut nicht entgeht. Durch Jesus Christus wissen wir, daß es kein größeres Heldentum gibt als das der Wahrhaftigkeit vor sich selbst. Von daher begreifen wir die Haltung der großen deutschen Tatmenschen, die Gott fürchteten und sonst nichts in der Welt. So hat auch Friedrich der Große gewußt, daß wir vor dem da droben alle Hundsfötter sind. Von daher verstehen wir jene nüchterne Tapferkeit, aus der heraus die Soldaten des großen Königs in die Schlacht zogen mit dem Gesange:

„Gib, daß ich tu mit Fleiß,  
was mir zu tun gebühret,  
wozu mich Dein Befehl  
in meinem Stande führet.  
Gib, daß ich's tue bald,  
zu der Zeit, da ich soll,  
und wenn ich's tu, so gib,  
daß es gerate wohl.“

Von Jesus Christus wissen wir, daß auch das Herrlichste und Reinste und Tapferste in dieser Welt nicht dazu da ist, sich in seiner Pracht darzustellen, sondern sich hinzuschlecken im Opfer. Darum ist für uns, für das Geschlecht, das im Schatten von zwei Millionen Kreuzen über deutschen Kriegergräbern lebt, dessen Weg zur inneren Gesundung und Befreiung über grausam zerfetzte junge Leiber führt, das Kreuz Jesu Christi die Offenbarung der verborgensten Wahrheit Gottes. Von Jesus Christus wissen wir, was das heißt, „für uns“ gegeben. „Dadurch allein wird Gott in unserem Leben gegenwärtig als der schöpferische Grund all unseres Tatens und Kämpfens und Schaffens, daß er in Jesus Christus die Wirklichkeit unseres Lebens als Tiefe des Leids auf sich nimmt“<sup>33</sup>. „Es ist ein Wahn zu meinen, das Leben sei „unmittelbares Blühen und Wachsen aus innerer Vollkommenheit heraus“. Wir Menschen sind eben nicht wie die Blumen auf einer blühenden Wiese<sup>34</sup>. Wir stehen in einem steten Ringen und Kämpfen mit Leib und Seele voller Härte und Unerbittlichkeit und voll tiefen Leidens. Das ist die Wirklichkeit, und sie ist viel lebendiger als die eines Daseins, die nur naturhaftes Blühen und Sprossen wäre. Nach Gottes Willen wächst gerade aus dieser Welt voller leidvollen Kämpfens alles Echte und Große. Das ist das Geheimnis dieser Erde. Dieses Geheimnis steht vor uns im Kreuz. Davor wollen wir nicht flüchten, sondern wir wollen ihm stille halten. Dort wird uns der Gottesglaube geschenkt, der „unter und über dem Nein das tiefe, heimliche Ja mit festem Glauben auf Gottes Wort“ faßt und hält. Das ist evangelische Gewißheit: Wenn wir „Gott recht geben in seinem Urteil wider uns, so haben wir gewonnen“<sup>35</sup>.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Und nun dürfen wir noch eine herrliche Überzeugung haben: Solcher evangelischer Christenglaube, der Gott bedingungslos recht gibt wider uns und eben darin alles, was wir sind und haben, sich neu von Gott schenken läßt, steht nicht im Widerspruch zu der deutschen Art, die Gott uns in unser Blut gelegt hat, sondern ist ihre Läuterung und Erfüllung. Das eigentliche Geheimnis deutschen Wesens ist die Tatsache, daß wir in einer steten Spannung leben zwischen einem leidenschaftlichen Willen zur Hingabe und einem ebenso trotzigem Willen zur Selbstbehauptung. Darum drängen wir Deutschen so mächtig zur Gemeinschaft, und sind doch stets darauf bedacht, uns nie zu verlieren. Darum ist unsere deutsche Geschichte so voll von Taten der Treue und von unbegreiflicher Empörung. Darum ist der Inhalt unseres Manneslebens die Hingabe in der Gefolgschaft. Aber kein echter Deutscher läßt von dem Satz: „Lever duad as Slav.“ Darum findet Faust die Erfüllung seines Lebens in der schaffenden Arbeit, aber so, daß er dabei als freier Herr auf freiem Grunde steht. Darum verspottet man uns in der Welt wegen unserer Freude an der Uniform. Und doch lag die Kraft der deutschen Armee von jeher darin, daß sie den einfachsten Soldaten zur Selbstverantwortung erzog. Darum kreist alles Arbeiten unserer größten Denker um die Spannung zwischen Gebundensein und Freiheit.

In dieser Haltung liegt der Grund dafür, daß unsere germanischen Vordäter in ihrer heidnischen Religion kein Genüge mehr fanden. Die alten Götter hatten keine bindende Gewalt mehr über sie. Dem Schicksal aber, das an ihre Stelle getreten war, gegenüber gibt es keine persönliche Bindung in Freiheit, sondern es zwingt den Menschen in Sklaverei.

Aus dem gleichen Grunde aber haben die Deutschen das Evangelium so tief verstanden, weil in ihm die Spannung zwischen dem völligen Gefangensein in Gott und der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes die tiefste Mächtigkeit ist.

Der erste große deutsche Theologe war ein sächsischer Ritter und Mönch Gottschalk. Ein einziges großes Ringen um das rechte Verhältnis von Dienst und Freiheit, von Gottes Willen und Menschentat erfüllt sein Leben. Seine Verwandten hatten ihn mit Gewalt ins Kloster gesperrt. Er ertrotzt seine Freilassung, und dann wird er freiwillig zum Kündler des Evangeliums, zum Jünger Jesu Christi: „Knecht möcht ich willig Dir sein, o König.“ Er ist wie der Christophorus, der nur dem mächtigsten Herrn dienen will und ihn in „dem rettenden Christ, dem Landeswart, dem seligen Friedenskind“ findet. Und dann kämpft er, der deutsche Mann der Hingabe in Freiheit, einen schweren Kampf gegen die christliche Lehre seiner Zeit, weil sie ihm die Prädestination, die ewige Allgewalt Gottes, nicht ernst genug nimmt. Und er nimmt für diesen seinen Glauben ein jahrzehntelanges furchtbares Leiden auf sich<sup>36</sup>.

Und dann kommt der andere sächsische Mönch, durch den der deutsche Geist das Evangelium in seiner reinen Gestalt wiederfindet. Und er schreibt als schönstes Buch die Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“ Darin werden jene tiefste Spannung der deutschen Art und der innerste Gehalt des Lebens unter dem Evangelium zur Einheit. Das geschieht in den beiden großen Sätzen, die Luther nebeneinander stellt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan“ und „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und jedermann untertan“. „Aus dem allen folgt der Beschluß, daß ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott. Aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe, und bleibt doch immer in Gott

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



und göttlicher Liebe ... Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht<sup>37</sup>."

Diese Tiefe solchen Lebens aus Gott für die, die uns die Nächsten sind, wollen wir evangelischen Christen unserem Volke auch in der Gegenwart und in der Zukunft nicht nehmen lassen. Darum wollen wir uns täglich neu hineinstellen in die Wandlung, die das Evangelium als Gottes Kraft an uns wirkt, und wir wollen unseren Kindern helfen, daß sie einmal um Deutschlands willen bessere evangelische Christen werden als wir selbst es sind.

Die Stürme, durch welche unsere evangelische Kirche jetzt hindurchgeht, sind ein Läuterungsfeuer für sie. Gerade in ihnen wird sie neu lernen, den ihr verordneten Dienst an unserem Volke, am Dritten Reiche in seiner Tiefe zu verstehen.

Wir aber wollen freudig und opferbereit unseren Weg gehen als echte deutsche Männer und Frauen und als rechte Jünger Jesu Christi. Wir gründen uns ja nicht auf unser Können allein und auf unsere Erlebnisse, sondern auf Gottes Verheißung in seinem ewigen Wort. So stehen wir freudig und gelassen in dem uns aufgezwungenen Kampfe und wollen zu unseren Widersachern mit Luther sagen<sup>38</sup>: „Da gibt es kein Nachgeben. Wo es Gottes Sachen sind, von der Lehre, die Gottes ist, soll man nichts nachgeben. Da soll ein Christ beständig sein, sich aufs beste rüsten, auch das Schwert zur Faust nehmen und gesagt: Hörst du's, ich wollt' gern mit dir einig sein. Aber das Wort, Sakrament, Tauf' kann ich nicht preisgeben noch verdammen. Denn das ist Gottes Sach. Ja, so ist keine Einigkeit? Wenn du so willst Einigkeit suchen, daß ich mit Gott uneinig sein soll, da wird nichts aus. Aber wo ich mit Gott einig bin, alsdann will ich mit dir auch einig sein. Wenn du mir Gottes Wort vorschlägst, so will ich's gern annehmen. Aber wo du mich von Gott willst abführen, da soll ich mich mit ganzer Gewalt widersetzen mit Schild und Schwert. Und wenn wir also zu Felde liegen und der Streiche warten, so will Christus, unser Herr, bei uns sein und helfen streiten, auch Glück und Sieg darzu geben.“

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



## Anmerkungen.

1. Hauer hat diese Behauptung schon in seiner Flugschrift „Was will die deutsche Glaubensbewegung?“ (Stuttgart 1934) S. 10 ff. 3. Aufl. (1935) S. 12 ausgesprochen. Sein Hauptbeispiel sind die Lehrer, die vor die Entscheidungsfrage gestellt worden sind, entweder wieder in die Kirche einzutreten oder nicht mehr an konfessionellen Schulen zu unterrichten und Religionsunterricht zu geben. Wir haben doch nun einmal im größten Teile Deutschlands die konfessionelle Schule. Und hält es Hauer für wahrhaftig, ja für möglich, daß jemand an ihr lehrt und Religionsunterricht gibt, der mit Kirche und Christentum gebrochen hat?

2. Hauer selbst hat das zunächst getan. In seiner Flugschrift „Wo bleibt die deutsche Intelligenz?“ (Stuttgart 1933) spricht (er S. 13) von denen — und rechnet sich selbst offensichtlich dazu —, „die weder vorher noch jetzt zur Nationalsozialistischen Bewegung, soweit sie Partei ist, gehören können, weil das Parteiprogramm am entscheidenden Punkte ihrer innersten Überzeugung widerspricht“. (Sperrung von Hauer). Mit diesem entscheidenden Punkte meint er den Artikel 24. Dieser sei ein „unüberwindliches Hindernis“ (S. 14) für seine Zustimmung zum Nationalsozialismus. Nun fordert Hauer, daß die Partei diesen Punkt ihres unabänderlichen Programms fallen lasse. Demgegenüber muß man die geniale Sicherheit bewundern, mit der der Führer einst diesen Punkt dem Programm eingefügt hat. Dies bedeutet ja in seiner Ganzheit die entschlossene Hinwendung zu den großen Bindungen des Lebens, die seit der Aufklärungszeit sträflich zerstört worden waren. Im Bereich der Religion entspricht dem aber allein die Bindung an die Offenbarung Gottes, also ein wirklich „positives Christentum“, und nicht die Mystik, die zu allen Zeiten den Menschen vereinzelt und die Gemeinschaft aufgelöst hat, vollends aber nicht die erst recht alle Bindungen sprengende und sich vergeblich als Religion anbietende Philosophie der Aufklärung. Wir Christen stehen darum an diesem „entscheidenden Punkte“ im Gegensatz zu Hauer zum Willen des Führers, und fordern nicht wie er eine Abwandlung oder Umdeutung seines Programms.

3. In Heidelberg hat Hauer wörtlich gesagt: „Wir denken nicht daran, irgendeinem Christen in seinem Glauben Unruhe zu machen, wenn er nicht von selbst unruhig wird. Es ist mir z. B. nie eingefallen und kann mir nicht einfallen, irgendeinen Menschen zu veranlassen, sein Christentum dranzugeben. Ich würde das für unehrfürchtig gegen das Walten Gottes halten und ich würde es für ein großes Unrecht halten an der Seele dieses deutschen Bruders, dieser deutschen Schwester . . . Wir wollen diejenigen deutschen Volksgenossen, die nicht mehr ihre Heimat im Christentum haben und haben können, sammeln unter der Losung: Deutscher Glaube“. Ich frage: Wann sagt Hauer die Wahrheit? Tut er es, wenn er in seinen Reden solche Sätze ausspricht oder wenn er in seinen Schriften Äußerungen tut wie die in der folgenden Anmerkung angeführten?

4. Z. B. sagt Hauer in der Schrift „Was will die deutsche Glaubensbewegung?“ 1. Aufl. S. 25: „Wir kennen keine Kompromisse, wenn es um die Frage geht, ob das deutsche Volk als solches dem Christentum oder einem deutschen Glauben zugehören soll.“ In seinem Buche „Deutsche Gottschau“ (1935) S. 253 heißt es am Schluß des Teils, der das Verhältnis des deutschen Glaubens zu den anderen Religionen, insbesondere zum Christentum behandelt: „Wir haben jene vorderasiatisch-semitische Verfremdung“ (durch das Christentum) „als das Unheil unseres Volkes erkannt. Darum führen wir gegen sie einen unerbittlichen Kampf.“

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



5. Darum können wir der Anerkennung nicht froh werden, die Hauer gelegentlich den Christen zollt, „denen ihr Glaube Leben war“. (Was will die deutsche Glaubensbewegung I. Aufl. S. 26). Wenn sie ernst gemeint ist, dann muß Hauer andere Folgen aus ihr ziehen als den „unerbittlichen Kampf“ im Bunde mit Mathilde Ludendorff.

6. Vgl. „Was will die deutsche Glaubensbewegung“ S. 2 ff. 3. Aufl. S. 6.

7. Die Geschichte von Eyvind Backenspalter steht in Snorris Königsbuch (Heimskringla) I=Thule Bd. 14 S. 280. Was Hauer verschweigt, ist die Tatsache, daß der Mann offenbar nicht aus Treue zum heidnischen Glauben sich weigert, Christ zu werden, sondern weil er unter einem Zauber steht. So sagt er als letztes Wort: „Ich will die Taufe nicht empfangen. Ich bin ein Geist, durch Finnenzauber in einem Menschenkörper lebendig geworden, und mein Vater und meine Mutter konnten vorher kein Kind bekommen.“ Dadurch erhält die ganze Erzählung einen stark sagenhaften Charakter und ist gewiß kein zureichender Beleg für christliches Handeln in der Geschichte.

8. Die Saga von Hrafnkel steht Thule Bd. 12, die angezogene Stelle S. 91. Ich gebe sie nach der Sammlung „Bauern und Helden“ Bd. 9 S. 34 f. in der Übersetzung Walter Baetkes, dem ich sehr viel verdanke für die Einführung in das Verständnis der Isländersagas, die er mir in gemeinsamer Arbeit gegeben hat.

9. Bei den isländischen Gerichten spielt häufig die Gewalt eine sehr viel größere Rolle als das Recht. Wer mit den stärksten Bundesgenossen erschien, war meist der Sieger. Es ist eine völlig andere Welt sittlicher Vorstellungen, in der die Isländer lebten, und man darf unsere heutigen Maßstäbe nicht an sie anlegen, aber auch nicht an die Männer der Übergangszeit zum Christentum.

10. Thule Bd. 14 S. 262. Weithin ist aber auch in Norwegen das Christentum durchaus freiwillig angenommen worden, wie es Olaf Tryggvissohn selbst getan hat.

11. Die Geschichte vom Skalden Egil: Thule Bd. 3 S. 34.

12. Sie steht in Snorris Königsbuch I=Thule Bd. 14 S. 268.

13. „Das ist nordische, das ist germanisch-deutsche Art“: Was will die deutsche Glaubensbewegung? 3. Aufl. S. 37

14. WA II, 262, 9 ff. Clemen 2, 377 f.

15. Mein Kampf S. 293.

16. An die Stelle der „unbedingten Autorität“ des Glaubensinhalts, die der Führer als „Fundament jeder Wirksamkeit“ bezeichnet, setzen die Deutschgläubigen gerade die unbedingte Autoritätslosigkeit. Jede Formulierung, die den Anspruch verpflichtender Gültigkeit erhebt, widerspricht dem deutschen Glauben. Offenbar mit Bezug auf jenes ganz anders lautende Urteil des Führers belehrt Hauer ihn: „Auch die maßgebenden Stellen müssen erkennen, daß die Möglichkeit besteht, strengste Verpflichtung zur Gemeinschaft zu schaffen, ohne ein Glaubensbekenntnis nach der Art des apostolischen zu haben.“ Was will die deutsche Glaubensbewegung? S. 19; 3. Aufl. S. 20.

17. So wieder in seinem Berliner Vortrag: „Was will die deutsche Glaubensbewegung?“ 3. Aufl. S. 38.

18. Publikationen aus den k. preußischen Staatsarchiven Bd. 10 (1881) S. 4\*.

19. Nachdem den Wortführern der „deutschen Glaubensbewegung“ der wahre Sachverhalt in bezug auf das berühmte Wort Friedrichs des Großen entgegengehalten worden ist, versuchen sie es mit einem anderen. Freilich haben sie damit auch nicht mehr Glück. In den gleichen Tunitagen 1740 hat der König an den Rand einer anderen Anfrage seines Ministeriums geschrieben (Publikationen S. 1\*): „alle Religionen seindt gleich und guht wan nuhr die leute so sie profesiren Etliche leute feindt, und wen Türken und Heiden kähmen und wolten das Land Pöpliren, so wollen wier sie Mosqueen und Kirchen bauen.“ Zunächst sagt Friedrich hier nicht, alle Religionen seien „gleich gut“, was ja zur Not auch als „gleich schlecht“ gedeutet werden könnte, sondern er sagt, sie seien „gleich und gut“. Und dann überläßt er sie nicht gleichgültig sich selbst, sondern kündigt staatliche Fürsorge für sie an, sofern nur ihre Befenner ehrliche Leute sind und, wie die Entscheidung auf die Eingabe vom 22. Juni sagt, die eine der andern keinen Abbruch tut. Das Proselytenmachen hat Friedrich immer

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



wieder untersagt (Publikationen S. 11\*, 31\* und öfter). Seine Haltung in den kirchlichen Fragen ist sehr viel tiefer begründet als gemeinhin angenommen wird, auch wenn er selbst ein Sohn des Aufklärungszeitalters war.

20. Wenn Hauer es wagt, im Berliner Sportpalast den nachher fett gedruckten Satz (Was will die deutsche Glaubensbewegung 3. Aufl. S. 50) in den Saal zu rufen: „Darum empfindet das deutsche Volk heute die Konfessionschule als ein unerträgliches Joch und als die schwerste Gefährdung des deutschen Willens zur Einheit“, dann rechnet er entweder trotz gegenteiliger Behauptungen die Millionen ernster evangelischer und katholischer Christen, die durchaus wünschen, daß ihre Kinder christlich erzogen werden, nicht mehr zum deutschen Volke, was die schwerste Beleidigung ist, die er uns zufügen kann, oder er lügt. Eine Irreführung ist auch der Satz: „Wir wollen die deutsche Gemeinschaftschule“. Denn darunter hat man bisher selbstverständlich die christliche Gemeinschaftschule verstanden, in der Kinder beider Konfessionen beieinander saßen. Hauer versteht darunter eine Schule, in der allein „deutscher Glaube“ gelehrt wird unter Ausschluß alles Christlichen. Hauer beruft sich auf den brausenden Beifall, den er gefunden. Nun: Ich habe in den gleichen Sälen gesprochen wie er, und sie waren voller als bei seinen Vorträgen, und der Wille der anwesenden Menschen wurde zwar nicht so sehr in „brausendem Beifall“ als im tapferen Bekenntnislied deutlich. All diese Menschen sollen nicht mehr deutsches Volk sein? Dabei schweige ich von den Erfahrungen, die Hauer jüngst in deutschen Städten gemacht hat, in denen sehr klar wurde, daß sich unser Volk seinen Christenglauben nicht wegschwächen läßt.

21. So auch: „Deutsche Gottschau“ S. 77. Dort auch die Stelle aus Nietzsche.

22. Fastenpostille W A 17 II, 98, 25.

23. „Was will die deutsche Glaubensbewegung?“ 3. Aufl. S. 44.

24. Deutsche Gottschau S. 93.

25. ebda S. 94.

26. ebda S. 91 f.: „Unser Lebensglaube läßt uns nicht bei dieser Frage verweilen.“ Ein paar Seiten weiter (S. 94 f.) weiß Hauer freilich ganz genau, daß der Tod „der Führer zu einem anderen Seinszustand ist, in dem dieselben Ordnungen walten wie hier in diesem Leben“. Wer mag ihm das verraten haben? Wie Christen stehen ehrfürchtig vor dem Geheimnis des Schöpferhandelns Gottes jenseits der uns gesetzten Todesgrenze.

27. Joh. 9, 4.

28. Faust II. Teil I. Akt.

29. Deutsche Gottschau S. 94.

30. ebda S. 86. Das Kapitel „Der ewige Sinn des Todes“: S. 91 ff.

31. Diesen entscheidenden Gegensatz heben auch die Schriften von Johannes Witte, Deutschglaube und Christusglaube (1934), S. 47 ff. und Hauers Deutschglaube und die Christus-Botschaft (1935) gut heraus ebenso wie die von Karl Witte, Mythos und Offenbarung (1934), und, was eine Frage Hauers aufnimmt: Kann ein Deutscher Christ sein? (1935). Karl Witte hat in der letztgenannten Schrift die in der „deutschen Glaubensbewegung“ vollzogene Umkehrung unseres Gottesverhältnisses, die auch ich im Vorstehenden geschildert habe, als „Perversion des Religiösen“ (S. 18) bezeichnet. Das hat Hauers besonderen Zorn erregt. Ich würde jenen Ausdruck nicht brauchen. Aber die Sache ist unzweifelhaft: Der Grundansatz der Glaubensbewegung verkehrt das, was das Neue Testament unter Glauben versteht, in sein Gegenteil. Was soll man aber dazu sagen, daß Hauer in Heidelberg und Pforzheim aus Wittes ausführlich begründeter Bezeichnung eines Sachverhaltes als Perversion die Behauptung macht und Witte in den Mund legt, die Menschen der Glaubensbewegung seien religiös pervers?

32. Ich denke etwa an das Gespräch, das der Vater Karamasoff mit seinen Söhnen über die Frage führt: „Gibt es einen Gott oder gibt es keinen?“ Wenn man sich durch die 280 Seiten der „deutschen Gottschau“ durchgearbeitet hat, befreit es einen

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



wie der erste Blitz nach einer immer drückenderen Schwüle, wenn der Vater Karamasoff jene Entscheidungsfrage stellt und hinzufügt: „Aber ernsthaft. Ich brauche jetzt eine ernsthafte Antwort.“ Vgl. dazu mein Buch „Im Kampf um Volk und Kirche“ (1934) S. III.

33. Emanuel Hirsch in seiner Auseinandersetzung mit dem Anliegen Rosenbergs „Deutsches Volkstum und evangelischer Glaube“ (1934), S. 31.

34. Immer wieder führt Sauer als Beleg „deutschen Lebensglaubens“ (Pforzheim) oder gar von „Deutschgläubigkeit“ (Heidelberg; vgl. auch Berlin: „Was will...“ S. 45 f.) das Wort Jakob Böhmes an (Von den drei Prinzipien 8, 12): „Du wirst kein Buch finden, da du die göttliche Weisheit könntest mehr inne finden zu forschen, als wenn du auf eine grüne und blühende Wiese gehst.“ Wieder wird der Zusammenhang verschwiegen. Böhme fährt nämlich fort: „Da wirst du die wunderliche Kraft Gottes sehen, riechen und schmecken, wie wohl es nur ein Gleichnis ist.“ In der gleichen Schrift (4, 44) heißt es: „Dieweil wir denn in der Natur nichts können finden, daß wir möchten sagen: das ist Gott oder hier ist Gott...“ In der Schrift „Von der Menschwerdung (II, 3, 4) sagt Böhme: „Er (Gott) ist wohl die Ursache der Natur, aber er ist und bleibet in Ewigkeit doch eine andere Welt in sich, und die Natur bleibet auch eine andere Welt in sich.“ Und das Maß der „Deutschgläubigkeit“ des Görliger Schusters erkenne man an solchen Sätzen wie denen (Mysterium magnum 41, 54): „Der einige göttliche Weg, da man Gott in seinem Worte, Wesen und Willen schauen mag, ist dieser, daß der Mensch in ihm selber einig werde und in seinem eigenen Willen alles verlasse, was er selber ist und hat, es sei Gewalt, Macht, Ehre, Schönheit, Reichtum, Geld und Gut, Vater und Mutter, Bruder, Schwester, Weib und Kind, Leib und Leben und sich selber ganz ein Nichts werde. Er muß alles übergeben und ärmer werden als ein Vogel in der Luft, welcher doch ein Nest hat. Der wahre Mensch soll keines haben, denn er soll von dieser Welt wegwandern, daß er sich selber nicht mehr in dieser Welt sei. Er muß der Weltselbheit ein Nichts werden, denn das Wesen dieser Welt, das er zum Eigentum besitzt, ist der Turm zu Babel und der Antichrist, da man will ein eigener Gott sein und mit diesem selbstgemachten Gott auf dem Turme in den Himmel steigen und sich zu Gott setzen.“ So sieht dieser Kronzeuge des deutschen Glaubens in Wirklichkeit aus! Wer sich näher über Böhme unterrichten will, lese die Worte von ihm, die Heinrich Bornkamm in „Glaube und Volk in der Entscheidung“ Jahrgang 4 (1935) S. 28 ff. zusammengestellt hat.

35. Luther WA II, 120.

36. Vgl. etwa die Schilderung seines Kampfes bei Hans von Schubert, Die Geschichte des deutschen Glaubens (1925) S. 48 ff.

37. WA 7, 21. 38.

38. Predigt vom 25. Oktober 1545: WA 51, 75 f.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



# Zur Auseinandersetzung mit der Deutschen Glaubensbewegung

empfehlen wir

Univ.-Prof. D. Dr. J. Witte, Berlin:

Unsere Auseinandersetzung mit der Deutschen Glaubensbewegung  
Gr.-8°. 30 Seiten. 40 Pfg.

Hauer's Deutschglaube und die Christusbotschaft Gr.-8°. 31 S. 40 Pfg.

Völkisches Neuheidentum Gr.-8°. 20 Seiten. 30 Pfg.

Aus der Reihe unserer 'Heliand-Hefte':

- Nr. 1. Lic. von der Heydt, Deutsch-Evangelisch (2. Aufl.)
- „ 2. Prof. D. Dr. Witte, Der Heliand (2. Aufl.)
- „ 5. Lic. Steubing, Ist das Christentum die Religion der Deutschen (2. Aufl.)
- „ 18. Sup. Berkenkamp, Der Held und das Heldische
- „ 25. Paul Maßler, War Jesus Jude?
- „ 26. Lic. von der Heydt, Buße — ein Minderwertigkeitskomplex?
- „ 27. Prof. D. Dr. Fr. Carl Schumann, Volkstum und Glaube in Karls des Großen Sachsenkriegen
- „ 31. Priv.-Doz. Lic. E. Vogelsang, Meister Eckhart heute

Preis jedes Heftes 20 Pfg.

---

Verlag des Evangelischen Bundes / Berlin W 35

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



*Erweiteter Sonderdruck aus  
der deutsch-evangelischen Monatsschrift „Die Wartburg“, 34. Jahrgang, Heft 7*

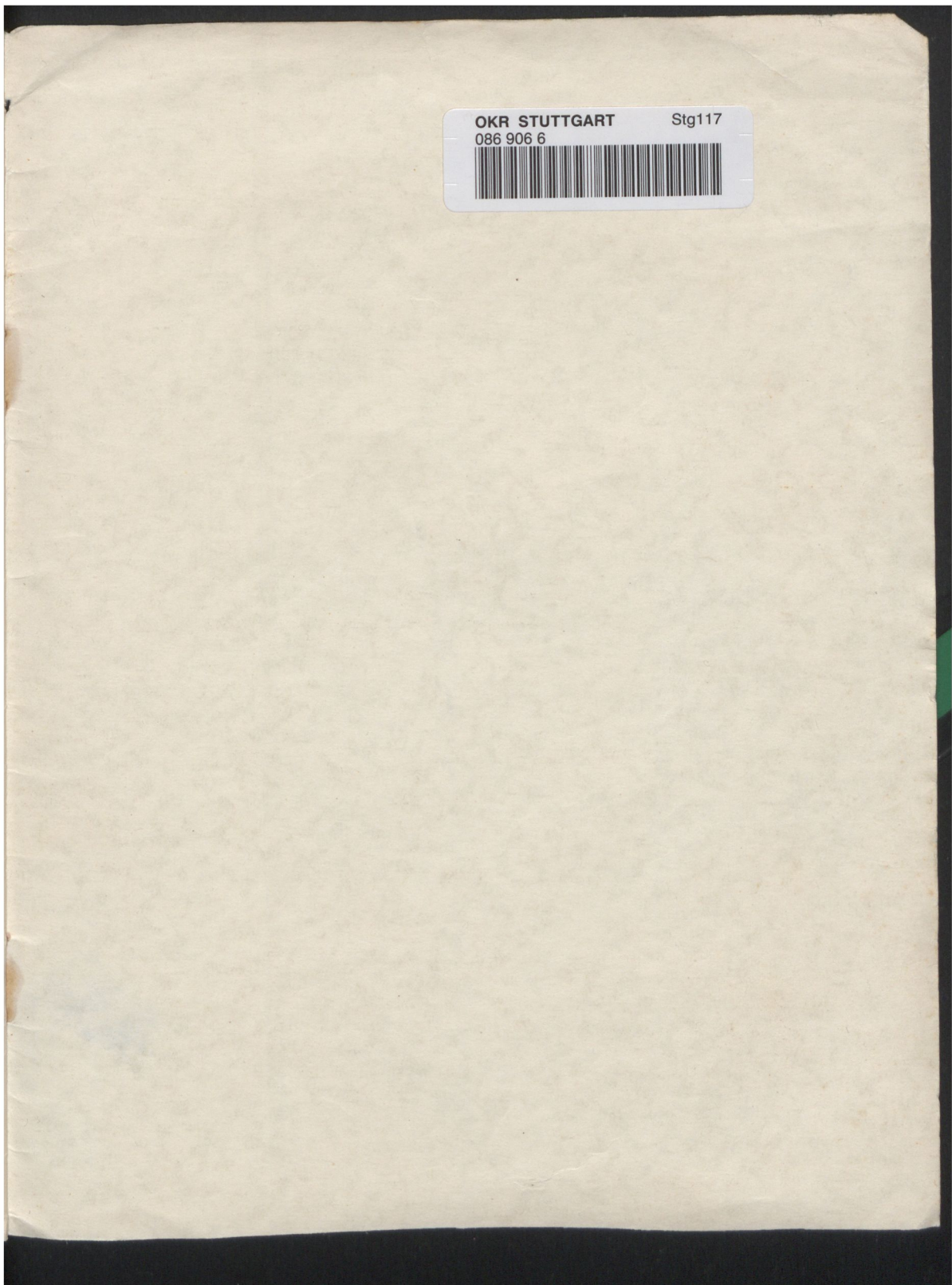


1970

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

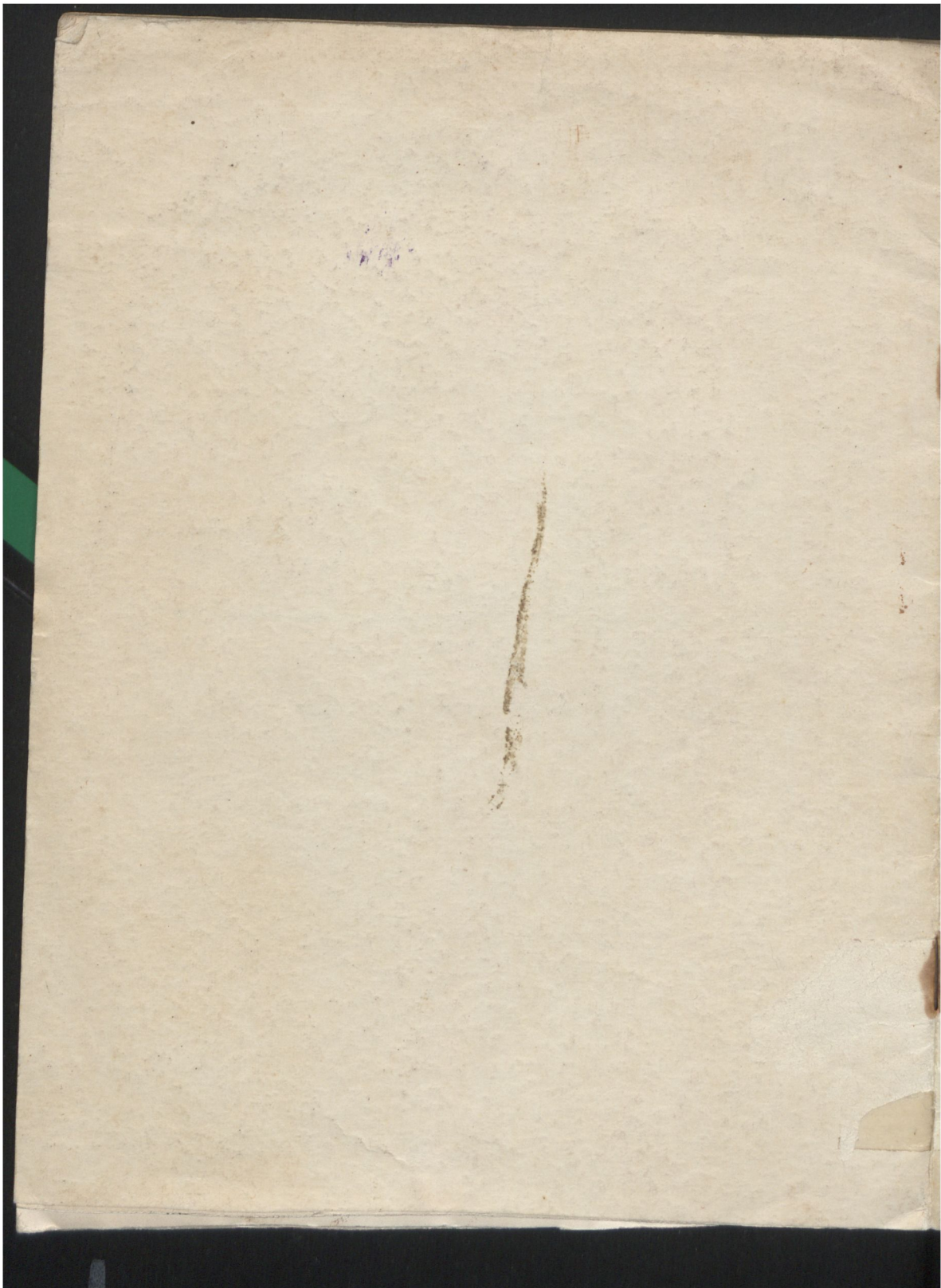




*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**